Aktuell

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **74 (1987)**

Heft 11: **Theo Hotz**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

darstellen. Schlagworte wie «Innovation von unten», die «Stadt als Mosaik» oder «Bühne zur publikumswirksamen Inszenierung», eine «neue Ungleichheit» und ein Sich-Öffnen der Schere zwischen Reichen und Armen sowie ein geändertes Verhältnis zur Umwelt zeugen von einem neuen Bewusstsein von Stadt. Die Zeit der grossen Strategien ist vorbei. Es wird eher auf Privatinitiative, Beteiligung der Bürger und Arbeit in kleinen und überschaubaren Gruppen und Bereichen gesetzt. Vorbei ist auch die Zeit der visionären Utopien zukünftigen Lebens. Im Privaten erfüllt sich das Glück der Menschen. Am Ende wurde folgerichtig auch von einer «Krise der grossen Systeme» gesprochen, einer Strukturkrise der Gesellschaft. Dass diese Feststellungen – Privatinitiative, Hervorhebung des einzelnen und überschaubare Gruppen – dem Veranstalter ins politische Konzept passte, sei nur am Rande – aber deutlich – erwähnt.

Der Kongress hatte es sich zur Aufgabe gemacht, zu fragen, was ist, eine Bestandsanalyse zu vollziehen, zu fragen, was wir wollen, und nach dem, wie wir es erreichen können.

Wenn am Ende festgestellt wurde, dass es keine überregionalen Konzepte z.B. für die Wahrung der Chancen des ländlichen Raums gäbe, wenn davon gesprochen wurde, dass es eher darum gehe, Lücken zu lassen, anstatt zu schliessen, und wenn von einer «neuen Unübersichtlichkeit» gesprochen wurde, dann erscheint dies ein eher pessimistisches Fazit zu sein und der ironischen Maxime aller Planungstheorie: «In the long run, we are all dead!» recht zu geben.

Ein Ergebnis war ohnehin nicht zu erwarten, interessante Fragestellungen wurden aber zumindest gestreift. Vielleicht gehört es aber zur Aufgabe eines solchen Kongresses, Fragen zu stellen und nicht Antworten aufzuzeigen, Trends anzugeben und keine fertigen Lösungen zu formulieren. Es bleibt den Schriftführern und Experten vorbehalten, die Vorträge und Beiträge zu einem Schlussbericht zusammenzufassen. Zu den ein bis zwei des Vorberichts und den vier bis fünf der Unterlagen, die während der Tagung verteilt wurden, kommen dann weitere Zentimeter an Buchrücken zum Nachhausetragen ins Bücherregal dazu. Es wäre der Öffentlichkeit zu wünschen, dass die Papierberge auch aufgearbeitet und ausgewertet würden.

Joachim Andreas Joedicke

Aktuell

Streit um den Kleinen Schlossplatz in Stuttgart

Die Gestaltung des Kleinen Schlossplatzes in Stuttgart hat sich in den letzten Jahren zum architektonischen Dauerthema in der schwäbischen Landesmetropole entwickelt. In den Jahren 1966–1969 wurde über dem sogenannten Planiedurchbruch jene Betonplattform mit Läden und Restaurants geschaffen, die heute Gegenstand heftiger Diskussion und einiger Wettbewerbe mit unterschiedlichen Zielsetzungen und Programmen war.

Es geht um eine der empfindlichsten Stellen im Herzen von Stuttgart. Die Brisanz der Aufgabe, die Schwierigkeiten und die unterschiedlichen Einschätzungen des Problems, was künftig dort entstehen soll, zeigt sich in der Uneinheitlichkeit der Beteiligten. (Stadt Stuttgart, Landesgirokasse und Württembergische Bank).

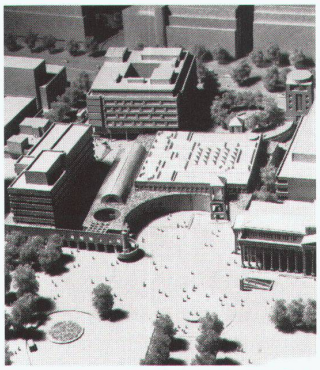
Nachdem eine Gutachterkommission aus fünf eingeladenen Büros (J. Schürmann, I. M. Pei und Partner, New York; O. M. Ungers, Köln; M. von Gerkan, Hamburg; Heckmann, Kristel, Jung, Stuttgart) die Arbeit von Joachim Schürmann, Köln, auswählte, die Stadt aber das Konzept von Henry N. Cobb in I. M. Pei und Partners, New York, bevorzugte, schlugen die Wellen der Erregung der Architekten höher.

Wir veröffentlichen eine Stellungnahme von 10 Architekten, die sich gegen die Vorgehensweise und Beurteilung der Stadt Stuttgart und den Entwurf von H. N. Cobb wandten. *JJ*

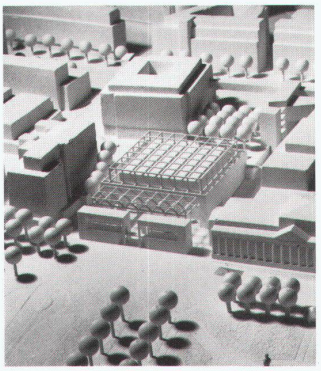
Stuttgart steht vor einer wichtigen Entscheidung: Wie soll der Kleine Schlossplatz, Schlüssel-Grundstück im Zentrum der Stadt, bebaut werden?

Nach einem ebenso mühseligen wie bemühten, ebenso langwierigen wie fragwürdigen Planungsprozess sieht es so aus, als würde der Entwurf Pei/Cobb alle die unvereinbar gehaltenen Fragen lösen.

Wir sind aus dem Bewusstsein der Verantwortung für die Baukultur in unserem Lande anderer Meinung. Auch wenn wir anerkennen, dass durch das lange Planungsverfahren die Stadt Stuttgart zum Ausdruck gebracht hat, dass hier eine städtebauliche, baukünstlerische Aufgabe von höchstem Range ansteht, müssen wir



Die Arbeit von H. N. Cobb in I. M. Pei, New York gefiel der Stadt.



Die Arbeit von J. Schürmann, Köln, empfahl die Gutachterkommission

mit aller Deutlichkeit sagen, dass der favorisierte Entwurf in keiner Weise diesem erstrebten Anspruch gerecht wird. Mit der Realisierung dieses Entwurfes würde eine letzte und einmalige Chance vertan werden. Dies ist keine Frage der Architekturrichtungen, kein Streit um zeitgemässe Architektursprache. Es ist schlicht eine Frage der Qualität, ob das zukünftige Bauwerk selbst eine eigenständige Persönlichkeit darstellt und öffentlichen Raum freihält und formt. Wir meinen, diese unverzichtbaren Ziele sind nicht erreicht. Statt dass durch eine kreative Neuformulierung die zentrale Stadtsituation geklärt, verknüpft und verdichtet werden könnte und müsste, wird verkleistert, verstopft und nach allen Seiten durch Motive um Gunst geworben. Der Planungsprozess war durch die Verquickung unterschiedlicher Interessen von Anfang an belastet. Jetzt, wo sich die eigentliche Aufgabe langsam von den unnötigen Befrachtungen befreit hat, muss Stuttgart seinen baukünstlerischen Anspruch höher veranschlagen und kann nicht diesen wohl Mehrheiten sichernden, gefälligen Ausweg wählen. Das Offenhalten der Chance wäre besser, als sie mit dem favorisierten Entwurf zu vergeben.

Gezeichnet: Prof. Kurt Akkermann, München/Stuttgart, Prof. Dr. h.c. Günter Behnisch, Stuttgart/Darmstadt, Dipl.-Ing. Peter Conradi, MdB, Stuttgart/Bonn, Dr. Hermann Glaser, Kulturstadtrat Nürnberg, Prof. Klaus Humpert, Freiburg/Stuttgart, Prof. Dr.-Ing. Drs. h.c. Jürgen Joedicke, Stuttgart, Prof. Dr. Wilhelm Kücker, Präsident des Bundes Deutscher Architekten, München, Prof. Heinz Mohl, Karlsruhe, Prof. Roland Ostertag, Braunschweig/Stuttgart, Dipl.-Ing. Werner Wirsing, Abteilungsleiter Baukunst Akademie der Künste, Berlin.

Buchbesprechungen

aw 131 architektur + wettbewerbe

96 Seiten, über 300 Abbildungen, Format 23×29,7 cm, DM 30,–, ISBN 3-7828-3131-4
Karl Krämer Verlag, D-7000 Stuttgart 80

15 Projekte, Realisationen und 13 Wettbewerbe wurden für dieses Heft sorgfältig zusammengestellt, um den Stand und die Probleme der Baukunst auf dem Lande zu dokumentieren.

Was erwarten wir, was erwartet uns dort? Eine Welt, die noch in Ordnung ist, gar eine Idylle? Kann die ländliche Region den Zivilisationsdruck unserer flächenfressenden Städte mit ihren Baumärkten und Architekturmoden überstehen? Steht gar Architektur dort im Abseits?

Was dort gewünscht wird, ist das «dienende», «einfache» Gebäude mit einer Ortsbezogenheit im Ausdruck!

Gewiss, regionaler Bezug, das liegt manchmal nahe bei gefühlsbetontem Kitsch und aufgesetzter Gemütlichkeit.

Manch moderner Architekt mag sich scheuen vor der konservativen Grundhaltung, die das Bauen auf dem Lande zu erfordern scheint.

Aber wohlverstanden praktiziert, kann sie sehr erfolgreich sein! Dies zeigt dieses Heft aw 131!